

Inhalt

Berichte

Landesarchäologie

Jahrestagung des Verbandes der Landesarchäologen in der Bundesrepublik Deutschland vom 3. bis 6. Mai 2009 in Köln, Nordrhein-Westfalen
Wissenschaftliches Kolloquium am 5. Mai 2009 „Archäologie in Europa. Situation und Strukturen im Staatenvergleich“

OTTEN, TH. (Düsseldorf): Grußwort 93

KUNOW, J. (Bonn): Begrüßung 95

KRAUßE, D. (Esslingen): Einführung in das Thema 98

AITCHISON, K. (Reading): Discovering the Archaeologists of Europe 103

COLLIS, J. (Sheffield): The training and role of archaeologists: Britain and Germany compared 111

ETHELBERG, P./MADSEN, L. S. (Haldeslev): Bodendenkmalpflege in Dänemark 135

GIRAUD, J.-P. (Paris): Organisation et Structure d'Archéologie Française 150

NÜBOLD, C./KRAUßE, D. (Esslingen): Die deutsche DISCO-Studie. Daten, Ergebnisse, Folgerungen 162

EGGERT, M. K. H. (Tübingen): Ur- und Frühgeschichtswissenschaft an deutschen Universitäten: Struktur und Entwicklung seit 1945 181

SCHÖBEL, G. (Unteruhldingen): Archäologische Museen in Deutschland – Traditionen, Situationen und Herausforderungen 202

BIENERT, H.-D. (Bonn): Die Förderung archäologischer Forschung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) 216

WACHTER, T. (Berlin): Ergebnisse der AG „Archäologie als Beruf“ 233

Mitteilungen

Nachrufe 235

ARCHÄOLOGISCHES NACHRICHTENBLATT

Band 15

2/2010

Herausgegeben für das Präsidium der Deutschen Verbände für Archäologie durch
MATTHIAS WEMHOFF, Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen zu Berlin Preussischer Kulturbesitz

in Zusammenarbeit mit
WOLFRAM SCHIER, Institut für Prähistorische Archäologie der Freien Universität Berlin
und
GÜNTER WETZEL, Mittel- und Ostdeutscher Verband für Altertumsforschung e.V.

Mit Kolloquiumsbeiträgen
der Jahrestagung des Verbandes
der Landesarchäologen 2009


PFAHLBAU MUSEUM
UNTERUHLDINGEN/BODENSEE
Inv. Nr.: 26.69312

2101A

Umschlagbild: Archäologen und Anthropologen arbeiten an der Befundaufnahme in der im September 2009 entdeckten ca. 3500 Jahre alten Grabanlage im syrischen Qatna (zu Beitrag H.-D. Bienert).



Akademie Verlag

Archäologische Museen in Deutschland – Traditionen, Situationen und Herausforderungen

GUNTER SCHÖBEL

Wunsiedel. Wunhenge. Im Fichtelgebirge (Abb. 1) bei Wunsiedel soll ein neues Stonehenge mit Druidenwald, Keltendorf und Grabhügeln nach bekannten Vorbildern wieder entstehen. Ein Investor, der erfolgreich Freizeitparks von Costa Rica bis Legoland mit großen Plastiksteinen ausstattet, ist im Begriff, eine authentische Rekonstruktion für 2 bis 4 Millionen Euro zu errichten und kann hierzu auf einen knappen Mehrheitsbeschluss des örtlichen Stadtrates und die Unterstützung des Bürgermeisters verweisen. Den Gegenstimmen aus Archäologiekreisen und der Landesstelle zur Betreuung der nichtstaatlichen Museen in Bayern, die kein „Plastikhenge“ in Franken unterstützen wollen, hält er entgegen, dass seine geplante Anlage mit geschätzten 150 000 Besuchern jährlich bei anhaltenden Widerständen aus Wissen-

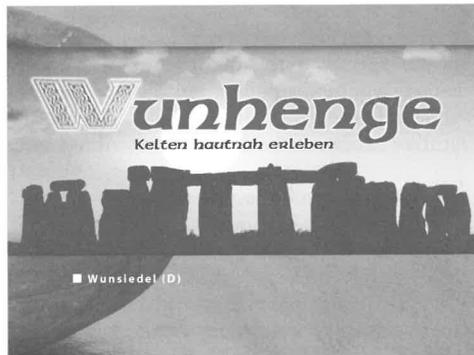


Abb. 1. Wunhenge, Modell.



Abb. 2. „Parco Roma Imperiale“ Vizebürgermeister Cutrufo, Rom.

schaft und Naturschutz auch anderswo in Deutschland realisiert werden könnte¹.

Rom. Parco Roma imperiale (Abb. 2). Um die antiken Stätten zu entlasten, den Ursprung des nationalen Erbes besser zu zeigen, um eine weitere touristische Attraktion für Rom zu schaffen und die mittlere Übernachtungszahl um 2 Tage zu steigern, plant der Vizebürgermeister Roms, Mauro Cutrufo, unterstützt von der konservativen Mehrheitspartei und Silvio Berlusconi, die Wiedererrichtung der Antiken Stadt Rom auf 4000 Hektar zwischen dem Flughafen Fiumicino und Civitavecchia². Ein künstlicher archäologischer Park mit Kolosseum, Forum und Rennbahn soll entstehen. Er soll nach der Fertigstellung 5 Millionen Besucher aus aller Welt jährlich anziehen. Dies wäre eine Steigerung der heutigen Besu-

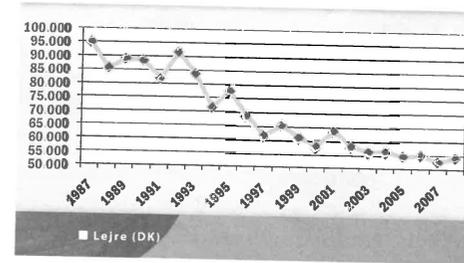


Abb. 3. Sagnlandet Lejre, Entwicklung der Besucherzahlen.

cherzahlen Roms um eine Million. Vorbild für das beabsichtigte Projekt sind die kommerziellen Freizeitparks Eurodisney bei Paris und der Europapark bei Rust. Roms Vizebürgermeister Cutrufo beruft sich auf die Unterstützung der Universität La Sapienza. Doch es gibt eine Gegenbewegung von Naturschützern und Touristikern. Auch der Leiter der Stadtarchäologie in Rom ist empört und befürchtet eine entwertete Wirkungskraft des Originals.

Lejre (Abb. 3). Das auf einem alten Königsgut östlich von Kopenhagen in Dänemark errichtete Forschungszentrum hat für die Experimentelle Archäologie in Europa Geschichte geschrieben. Gegründet in den 1960er Jahren, gilt es zu Recht als richtungweisender Versuch, archäologische Wissenschaft mit Vermittlung und Erlebnispädagogik zu verbinden. Heutzutage hat das archäologische Freilichtmuseum jedoch Probleme. Die Besucherzahlen haben sich halbiert. Mit einer Neukonzeption, einer Diversifikation des Angebotes und einer Namensänderung sollen die Gäste wieder aus den kommerziellen Freizeiteinrichtungen zurückgeholt werden. „Land of Legends“ statt Forschungszentrum, Aktions- und Informationsflächen durch alle Zeiten dänischer Geschichte sollen entstehen. Die Einbindung von Hollywoodfilmen und ein angeschlossener Infopark für erneuerbare Energien, von Erdwärme bis Solarenergie sollen helfen, den Erfolg wieder zurückzu-

bringen. Es entsteht der Eindruck, dass hier das vormals klare wissenschaftliche und pädagogische Profil eines archäologischen Freilichtmuseums mit Forschung in Sorge vor einem weiteren Absinken der Besucherzahlen entsprechend dem Zeitgeschmack zu einem Geschichtspark verändert werden soll³.

Sind solche Szenarien die Zukunft – oder ist dies bei uns bereits Gegenwart?

Deutschland ist, wirft man einen Blick auf die Entwicklung der Geschichtsmuseen, ein konservatives Land. Es dominieren Sammlungs- und Ausstellungsmuseen (Abb. 4)⁴. Kritik an der deutschen Museumslandschaft – wie sie etwa Matthias Puhle beschreibt⁵ – wird in einer Phase tiefgreifender globaler und ökonomischer Strukturveränderung immer häufiger vorgebracht. Museen gelten in der Mehrheit als staubig, als „traditional museums“, denen man vorwirft, dass niemand nach über 250 Jahren Existenz erwarten kann, mit demselben Konzept wie zu Anfang noch Erfolg zu haben. Dabei ist dies so nicht richtig. Die Entwicklung aus den Wunderkammern der Spätrenaissance lässt schon im 16. Jahrhundert die Bildungsabsicht und die Besucherorientierung erkennen, Schlagworte, die heute wieder brandaktuell sind⁶. Eine Diskussion um Didaktisierung und Lernziele besteht seit dem 19.



Abb. 4. Raritätenkabinetts 1599 Venedig, Italien.

Jahrhundert. Die Museumskunde in Deutschland listet seit mehr als 100 Jahren, und das schon lange vor den nationalen oder internationalen Verbänden wie der ICOM, die Anforderungen und Leitbilder für ein gutes Museum auf. Man müsste sie eigentlich nur wahrnehmen und umsetzen. Die Kunst des Ausstellens muss nicht komplett neu erfunden werden. Und – fehlende Regulierungen und Richtlinien können auch als Freiheit und als Ansporn für eine flexible Ausstellungsgestaltung empfunden werden. Doch es gibt hier innerhalb der Archäologie das noch nicht verarbeitete Problem der Ausstellungsdidaktik des 20. Jahrhunderts. Hoffnungsvollen Ansätzen der Reformpädagogik in den Museen der Zwanziger Jahre folgten die politische Didaktisierung der Dreißiger Jahre und der schockartige Reflex einer purifizierten Ausstellungstechnik, der uns im Rahmen einer dadurch nachfolgend erzeugten „Entpopularisierung“ der Inhalte noch heute in den Museen beschäftigt⁷.

Die interne Bestandsaufnahme in Deutschland in den 16 Bundesländern zeigt rund 500 Museen, einschließlich der Museumskomplexe, die archäologische Ausstellungen aufweisen. Exakte Zahlen sind schwer zu erhalten. Dies hat auch die jüngste „Discostudie“⁸, die wie andere Erhebungen nur etwa 13% aller angestellten Archäologen im Museum sieht, zu Recht bemängelt. Ob die etwa 100 archäologischen Freilichtmuseen, die sich traditionell mit Repliken, Hausrekonstruktionen, Führungen und einer „hands on“-Pädagogik zeigen, in diesen Zahlen enthalten sind, war nicht zu ermitteln. Leider lösen sich diese immer mehr von der Präsentation der Originalfunde. Dies liegt zu einem Teil aber auch daran, dass Originale für nichtstaatliche und nichtkommunale Museen im Bereich der Archäologie nicht mehr so einfach zu bekommen sind. Ein Ausweichen auf Repliken auch in großen Sonderausstellungen ist die Folge. Es ist die Frage, ob diese Nachbildungen

einen gleich guten Dienst am Besucher verrichten und der ländliche Raum mittel- und langfristig auf Originale zur Identitätsstiftung für die Bevölkerung verzichten kann.

Die Statistik des Institutes für Museumskunde in Berlin weist für 2007 6197 Museen für Deutschland aus. 107,3 Millionen Besucher wurden ermittelt⁹. Der Anteil an historischen und archäologischen Museen ohne Museumskomplexe und Sonderausstellungshäuser beträgt 6,8%, deren Besucherleistung beachtliche 15,2% an der Gesamtsumme, das sind vorsichtig geschätzt 19 Millionen Besucher jährlich, die als direkte Zielgruppe für den historischen Bereich auszumachen sind. Demgegenüber weisen die Freizeitparks, rund 200 in Deutschland, bei weitaus geringerer Anzahl aktuell zusammen 24 Millionen Besucher auf¹⁰. Die jährlichen Steigerungsraten liegen für beide, Museen aller Sparten und Freizeitparks, für das Berichtsjahr bei etwa 5 %¹¹. Aus dieser Sicht heraus besteht für die Museen als Gesamtes kein Grund zur Klage. Beachtenswert allerdings ist, dass für das Jahr 2007 die größten Besuchersteigerungsraten bei der naturkundlichen Museumssparte und der Kunst zu erkennen sind. Bei der Archäologie zeigen nur Häuser mit großen Sonderausstellungen und Freilichtmuseen überdurchschnittliche Steigerungen von mehr als 10%. Dies bedeutet, dass traditionell konzipierte Häuser innerhalb der Archäologie weiter unterdurchschnittlich wachsen und im Einzelfall in der Besucherakzeptanz sogar zurückgehen.

Beachtliche Möglichkeiten zur Ansprache eines interessierten Publikums zeigt das Massenmedium Fernsehen. Die Quote für die erste Sendung der ARD/SWR Serie „Steinzeit- Das Experiment. Leben wie vor 5000 Jahren“ lag 2007 bei 3,4 Millionen Zuschauern. Innerhalb weniger Tage hatten 2,3 Millionen Menschen die Informationsseiten im Internet genutzt. Mit allen Sendeformaten von der Kindersendung bis zur Talk-

show lagen die Werte im Mai und Juni des Jahres laut der Medienanalyse des Senders zusammengerechnet bei 30, 4 Millionen Zuschauern¹². Die ZDF-Sendung „Grenzwall gegen die Barbaren – Der Limes“ hatte mit einer Quote von 15,4% und 4,3 Millionen Zuschauer für eine Sendefolge ebenfalls sehr gute Werte. Seitens der Marketingbemühungen für archäologische Inhalte machen diese Zahlen für Publikum unterschiedlicher Altersklassen ein großes Potential für Themen der Geschichte deutlich¹³. Hier ist dem Vorstandsmitglied der ICOM Per Björn Rekdal (2009) in seiner jüngsten globalen Stellungnahme zu den Aussichten unserer Wissenschaft beizupflichten: „...archaeology is a growing industry“¹⁴. Doch wer präsentiert die Archäologie zukünftig und wer hat die Hoheit über die Interpretation, das korrekte Geschichtsbild?

Die Diskussion um das erfolgreiche Museum in einer sich entwickelnden Gesellschaft ist spannend. Es ist offensichtlich, dass sich die Wechselbeziehung zwischen Museum, Mensch und Gesellschaft je nach Region betrachtet verändert¹⁵. Der Besucher ist nicht mehr der gleiche Bildungskonsument wie vor 20 Jahren. Der multiple, bestimende, die Vielfalt suchende Kunde ersetzt wie im Tourismus den zurückhaltenden Kultur- und Bildungsbürger. Man spricht von paradigmatischen Änderungen in der Gesellschaft, einem radikalen Umbruch und von neuen Sichtweisen auf die Vergangenheit. Es wird gefragt, ob dies zur Krise in den traditionellen Museen führt. Die Abstimmung mit den Füßen im Museum sei nach Ansicht der Politik der wichtigste Parameter für die Bewertung über Erfolg oder Misserfolg. Die Museumsverbände veranstalten Tagungen in Reihe zu „Geschichtsvermittlung zwischen Bildungsanspruch und Histotainment“, zu den „Museen in der Informationsgesellschaft“ und fragen, was denn ein Museum erfolgreich macht¹⁶.

Was ist also ein gutes Museum? Dasjenige, welches nach der Sicht Norbert Lammerts, des Bundestagspräsidenten, seine staatlichen und gesellschaftlichen Aufträge und Verpflichtungen in bürgerschaftlichem Engagement trotz ökonomischer Krise erfüllt?¹⁷ Oder ist es das qualitativvolle, attraktive, expansive Haus, das mit neuen Konzepten versucht, verlorene Größe wieder zu erlangen?¹⁸ Stimmt es, dass, wie Pius Knüsel, Direktor der Schweizer Stiftung „pro helvetia“, bemerkte, „...die Häuser, die der Präsentation der Sammlungen verpflichtet sind, leer stehen, während die Kassen jener klingeln, die sich der Extravaganz verpflichten?“¹⁹. Oder geht es nicht vielmehr darum, auf der Grundlage der überreich vorhandenen Ressourcen Museen mit guter Methodik kreativ und flexibel zu entwickeln?

Ein gutes Museum aus archäologischer Sicht ist das Westfälische Museum für Archäologie in Herne, Nordrhein-Westfalen, das seit 2003 neun nationale und internationale Preise gewonnen hat. Durch neue Dauerausstellungen, ausgefeilte Museumspädagogik (Abb. 5), Vorführungen und gelungenen Inszenierungen hat es seine Besucherzahlen von 46 000 (2005) auf 95 000 (2006) verdoppelt und in den ersten fünf Jahren seines Bestehens 400 000 Besucher erreicht²⁰. Auch die neue Dauerausstellung in Halle mit der Himmelscheibe von Nebra zieht die Menschen an, obwohl in alten Räumlichkeiten gespielt werden muss. Mehr als 140 000 Gäste konnten die Mitarbeiter des Landesmuseums von Sachsen-Anhalt im ersten Jahr nach der Neueröffnung begrüßen²¹. In Baden Württemberg zeigt das Badische Landesmuseum in Karlsruhe eine kompakte Sammlungsausstellung und profiliert sich nicht nur mit einer kontinuierlichen Sonderausstellungsreihe, sondern vor allem auch durch eine kontinuierliche Museumspädagogik. Sie spricht nach dem Grundmuster der Museologie Amerikas nicht nur den typischen Einzelbesu-



Abb. 5. Herne, Westfälisches Museum für Archäologie.

cher, Schüler und Familien, sondern auch Menschen mit Handikap und Migrationshintergrund gezielt an²². Die Reiss-Engelhorn-Museen in Mannheim sind inzwischen auch als Online-Museum aufgestellt und bemühen sich im Jahre 2009 mit der Sonderausstellung „Fundsache Luther“ aus Halle um den Austausch von archäologischen Wechselausstellungen im eigenen Land²³. Erfolgreiche Museen sind aber auch die vielen Regionalmuseen, die sich wie Bad Königshofen oder Manching in Bayern der Darstellung der Landesarchäologie mit „Zwischen Kelten und Germanen“ oder „Sagenhafte Funde aus der Keltenzeit“ widmen²⁴. Diese vergleichsweise kleinen Häuser kümmern sich heute in Deutschland mehr und häufiger um die Darstellung der Regionalarchäologie, und von dieser Darstellung profitieren über das Publikumsinteresse auch die Zentren. Das Archäologische Museum in Frankfurt zeigt das Salzbergwerk von Hallstatt und illustriert damit die Verbindung zum eponymen Fundort der gleichnamigen Früheisenzeitkultur in Mitteleuropa und das Archäologische Landesmuseum in Brandenburg bemüht sich mit „Lettlands viele Völker“ 2009 um eine vergleichende Darstellung europäischer Vorzeitkultur.

Daneben gibt es aber auch in diesem Jahr wieder ägyptische Ausstellungen, die schon 2008 in Deutschland große Konjunktur hatten²⁵. Diesmal ist es die Nachbildungsschau „Tutanchamun, sein Grab und seine Schätze“, die bereits in Zürich zu sehen war. Dort erreichte sie 350 000 Besucher. In München, wo sie als große Erlebnisausstellung in der Eventarena im Olympiapark Deutschlandpremiere feierte, sind in den ersten 15 Wochen bereits 210 000 Besucher gezählt worden. Sie liegt im Ticketverkauf in München auf Platz 1 und wurde vom Oberbürgermeister, der die Schirmherrschaft übernommen hatte, als tolle Ergänzung zu den klassischen Sammlungen angekündigt, wobei ein Kombiticket nur mit dem dortigen Sealife Center der Merlin Gruppe (Platz 4 bei den Tickets) und nicht mit den Traditionsmuseen angeboten wurde. Kinderworkshops mit „Geolino“ zum Thema der Ausstellung und kulinarische Incentives und special events unter dem Titel „Der Pharao lädt zum Galaempfang“ runden das Programmpaket ab.

In Anbetracht dieser Entwicklungen ist es nicht verwunderlich, wenn klassische Ausstellungshäuser meinen, ja auch ermuntert durch die Politik versuchen, vermeintlich

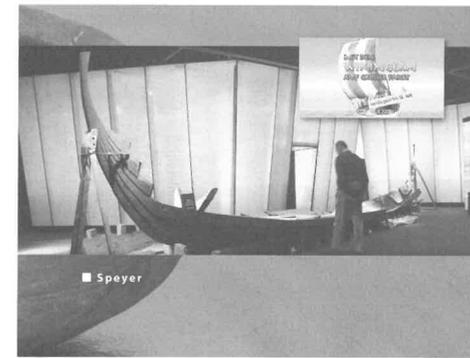


Abb. 6. Wikinger, Historisches Museum der Pfalz, Speyer.

verlorenes Terrain wieder erringen zu müssen, um ihre Deutungshoheit für Geschichte nicht kampflos verloren geben zu müssen. Doch dies ist ein Kampf mit ungleichen Waffen. „Blockbuster Ausstellungen“ kosten viel und bringen viel – um es mit Monica Hagedorn-Saupe²⁶ auszudrücken, wobei hier erneut der Bildungswert nachzufragen ist. Die finanziellen Mittel der Museen sind zu gering, und es ist auch trotz einer „globalisierten“ Welt und einer immer stärkeren Verpflichtung zur Medienresonanz nicht zentraler Auftrag der archäologischen Museen in Deutschland, nur noch mit Ausstellungen über Ägypten, Nordamerika und China politisch und auf der Besucherseite zu reüssieren.

Ob durch solche Ausstellungen neue Erkenntnisse oder auf Dauer neue Besucher gewonnen werden können, steht zur Diskussion. „100 000 Jahre Sex“ – bei der sich mancher Experte fragt, woher man das denn so genau weiß – mit Reizwäsche aus der Bronzezeit, eine low budget Ausstellung aus dem niederländischen Assen, aktuell in Heilbronn zu sehen, zieht die Besucher an²⁷. Eine „Ötzischau“ wie in Frankfurt 2006 gilt als erfolgreich. In der Mainmetropole hatte das archäologische Museum dadurch – wie den Pressemitteilungen zu entnehmen war – im 1. Halbjahr

2006 89 000 Besucher²⁸. Die Zahl fiel im 1. Halbjahr 2007 danach auf 15 000 Köpfe zurück, und die Verantwortlichen sind sicher angehalten, ähnliches wieder zu generieren. Der Druck auf die Häuser wächst, mit kleinen Blockbuster-Ausstellungen oder mit ansprechenden Präsentationen große Zielgruppen einzufangen. Es wird zuerst gefragt, was bringt Besucher, und dann erst, was haben wir selber in der Sammlung oder müssen wir alles von außen einkaufen? Das ist ein Problem. Nicht mehr die eigene Geschichte und die eigenen Funde als Belege stehen im Vordergrund, sondern die Frage nach der Attraktivität.

Das Historische Museum der Pfalz in Speyer (Abb. 6), Rheinland Pfalz, zeigt nach der Umwandlung zur Stiftung und dem Ausbau der Sonderausstellungsfläche auf 1800 m² in konsequenter Besucherorientierung Geschichte spannend und lebendig und ergänzt somit seine traditionellen Aufgaben des Sammels, Bewahrens, Forschens und Vermittels. „Am Ball der Zeit“ passend zur Fußballweltmeisterschaft im Jahre 2004, Attila und die Hunnen 2007, die Wikinger 2008, das Thema Hexen 2009 – die Ausstellungen sind erfolgreich und arbeiten nicht nur mit Originalen sondern verstärkt auch mit Repliken und binden wie aktuell bei den „Wikingern“ Vorführungen der Experimentellen Archäologie im Film erläuternd mit ein.

Lebendige Vermittlungskonzepte von der Steinzeit bis zum Mittelalter praktiziert seit 2009 auch das „indoor“ Landesmuseum Hamburg, hier aktuell mit Unterstützung des Ravensburger Spielverlags²⁹. Ähnliche Strategien pädagogischer Entwicklung verfolgen auch Schleswig und Bremen. Sie folgen damit den erfolgreichen Vermittlungsmustern archäologischer Freilichtmuseen wie Düppel, Groß Raden, Oerlinghausen, der Saalburg, Xanten oder Unteruhldingen, die in Führungen mit allen Sinnen auf verschiedenen Vermittlungswegen den Zugang zur Vergangenheit ermöglichen³⁰.



Abb. 7. Piraten – Herrscher der sieben Weltmeere, Landesuseum Württemberg, Stuttgart.

Wenn es um die frühkindliche Bildung im Museum geht (Abb. 7), dann scheiden sich zunehmend die Geister. Piraten und Playmobil im Museum wie in Stuttgart und in Konstanz 2009/2010 sind sicher für Kinder spannend und ansprechend. Piraten sind, wie die Stuttgarter Zeitung bemerkte, durchaus „in“. Und zwar nicht erst, seit „Der Fluch der Karibik“ in den Kinos lief³¹. Das Ausstellungsmotto lautet: Mitmachen als Konzept. Wenn aber im Leitbild eines Museums steht, dass auf spannende Art und Weise die Landesgeschichte von der Steinzeit bis zur Gegenwart dargestellt werden soll, dann ist die Frage erlaubt, wann denn die Piraten den Neckar zum letzten Mal mit dem Segelboot heimgesucht haben und worin der Bildungswert für die Landesgeschichte besteht. Am Strick baumelnde Piraten und johlende Kindergruppen in der frei geräumten Dauerausstellung sind gut zu vermarkten und locken Kinder in das Museum, lassen aber auch manchem altgedienten Museumshaudegen – die traurige Piratenproblematik vor Somalia wurde nicht thematisiert – die Nackenhaare hoch stehen. Das ist nicht nur die schon einmal in der FAZ kritisierte und vom ehemaligen Oberbürgermeister Stuttgarts Manfred Rommel vorgebrachte allgemeine „Verschnullerung“ der Kulturinhalte, die man

Freilichtmuseen mit ihrem reformpädagogischen Ansatz früher vorgeworfen hat. Dies ist auch ein Ritt auf der Rasierklinge der Zeit, der nicht nur mühsam in Jahrhunderten erarbeitetes Ansehen kosten kann, sondern auch den Vermittlungsinhalt in Nachahmung der kommerziellen Freizeitparks hinter den zu erwartenden Besuchererfolg stellt. Auch das „tool“ der Museumsnächte, das Nachtschwärmer, Menschen die sonst nachweislich nicht noch einmal in das Museum kommen, erreicht, ist eine Marketingstrategie, die einmal in den Keller gerutschte Besucherzahlen nach allen Analysen nicht nachhaltig retten kann. Solche Maßnahmen sind jedoch kurzfristige Eventerfolge, aber vor allem publizistisch erfolgreiche Augenwischerei und sollten bei der Ermittlung von Besucherzahlen zukünftig separat ausgewiesen werden. Auch der freie Museumseintritt für alle, wie von der Politik gefordert, kann kein Allheilmittel für bessere Besucherzahlen sein. Für den Großteil der nicht öffentlich finanzierten Häuser wäre dies zudem nicht machbar, es sei denn, der Eintritt würde umgehend vom Staat refinanziert werden³².

Wohin also geht die Reise? Führt eine bedingungslose Besucherorientierung bei den historischen Themen in der kommerziell



Abb. 8. Le Grand Parc du Puy du Fou.

orientierten Freizeitgesellschaft dazu, dass wie im „Grand Parc du Puy du Fou“ in Frankreich (Abb. 8) Wikinger-Schiffe eine mittelalterliche Turmburg drei mal am Tag unter dem begeisterten Applaus Tausender in Brand setzen und dies als Vermittlung eines authentischen Geschichtserlebnisses unter dem Motto „Erleben Sie 2000 Jahre Geschichte“ subsumiert wird?³³ Bei diesem Spektakel wirken bis zu 1100 Laienschauspieler mit – so die Werbetexte für den Mittelalter-Vergnügungspark. Wo liegt hier die Grenze zwischen fundierter „Living history“-Darstellung und Museumstheater, nicht immer unproblematischem „Reenactment“ als Kriegsspiel oder sogar „LARP“ (live action role playing) mit Fantasyelementen, unseren Bildungs- und Vermittlungsauftrag betreffend? Diese Fragen waren in jüngster Zeit Gegenstand verschiedener Tagungen, zuletzt in Cloppenburg, Kiekeberg bei Hamburg, Freiburg, Unteruhldingen und Bonn³⁴. Darf man wie die Germanentruppe „Ulfhednar“ in der Vermittlung mit Hakenkreuzen kokettieren³⁵, wenn man Archäologie im Museum darstellt, und ist dies noch im Rahmen unserer Vermittlungsbandbreite zu sehen?

Die Ablehnung der Auswüchse unserer modernen Event- und Freizeitkultur und

die Aufforderung zur Rückkehr auf den Wert der klassischen Vermittlungsformen sind in manchen Fällen berechtigt. Der generelle Verzicht auf lebendige Vermittlung schließt jedoch genauso Interessenten und Geschichtsliebhaber aus wie das Verschließen von Museen über Jahre hinweg wegen Neuaufstellung und Renovierung. Ein geschlossenes Museum wirkt nicht. Es ist kein Treffpunkt für Geschichte mehr. Ein unattraktives Museum zieht niemanden an. Wenn ein archäologisches Museum – was leider immer noch häufig genug vorkommt – über keine mehrsprachige Website oder überhaupt über keine homepage verfügt, verliert es täglich vor allem junge und ausländische Gäste. Ein Museum, das keine Sonder- oder Wechselausstellung generiert und von der Dauerausstellung lebt, keine Ausstellungsplanung erkennen lässt und auf Museumspädagogik ganz verzichtet, wird den Wettbewerb der Zukunft nur schwer bestreiten können.

Wie sehen nun die Herausforderungen der Zukunft aus?

Was erwartet der Besucher? Nach dem Freizeitforscher Albrecht Steinecke erwartet er ein Kulturerlebnis und keine Belehrung³⁶. Er wünscht einen inszenierten

Event, eine anschauliche, lebendige und spannende Präsentation, soziale Vielfalt und kulturelle Weiterbildung. Auch gerade für Kinder und Jugendliche wird ein „Erlebendes Lernen“ immer wichtiger. Für uns bedeutet dies, den Kulturtourismus und neue spannende sowie korrekte Sichtweisen auf das Kulturerbe, gerne auch mit Hilfe Europas und der UNESCO, zu entwickeln.

Was erwarten die Denkmalpflege und Forschung? Sie möchten eine sachgerechte Bewahrung und Präsentation der Ausstellungsgüter sowie eine Darstellung ihrer Methoden, die unschwer zu leisten ist. Und worin besteht die Rolle der Universitäten? Sie müssten aufgefordert werden, verstärkt über wegweisende Kooperationen mit Museen nachzudenken. Wir könnten ihre „think tanks“ zur Verbesserung des Ausstellungswesens durch neue Fragestellungen nutzen. Im Gegenzug bedeutet dies aber auch, universitäre Ausbildung auch in der Archäologie über museologische Kurse im neuen System zu stärken und dadurch ein Zukunftsfeld für den Nachwuchs etwa im Modul Museologie der neuen Masterordnung zu entwickeln. Dies sollte nicht alleine – wie dies gegenwärtig geschieht – der Kunstgeschichte und der Volkskunde überlassen werden. Archäologische Praxis, Experimentelle Archäologie und das Erlernen von Ausstellungskonzeptionen in der neuen Masterordnung zu nutzen, könnten Perspektiven für die Zukunft sein.

Die Politik erwartet, dem Konkurrenzdruck durch Sonderausstellungen und fantasievolle Events zu entgegnen, nicht ohne dabei im gesetzten Bildungsauftrag die Balance zwischen Späsevent und seriöser Ausstellungspädagogik zu verlieren. Stiftungsmodelle oder die Schaffung von Landesbetrieben für die staatlichen Häuser werden erprobt. Der Vorschlag für die über 90 % nichtstaatlicher Museen lautet, wir haben wenig Mittel für Euch, seid kreativ

und flexibel. Hier besteht aus der Sicht dieser kleinen Museen dringend Diskussion, Evaluation und vielleicht auch Bedarf an der Einführung einer durchgängigen Zertifizierung der Museen nach amerikanischem Vorbild, um deren Zukunft auf der Grundlage entsprechender Qualitätsstandards nachhaltig zu sichern³⁷. Umsonst für den Staat und auf der Basis bürgerschaftlichen Engagements von Kommunen und Vereinen – wie bei den meisten archäologischen Freilichtmuseen – wird dies auf Dauer nicht mehr gehen, zumal der Wert der Kulturvermittlung in den Metropolen und auf dem Land keine Unterschiede erkennen lässt. Eine Museumsinsel wie in Berlin und eine sichere Finanzierung wie dort ist daher beispielhaft und für jede Region wünschenswert.

Intern fragen sich die Museumsverbände in Deutschland gerade jetzt, ob die Kernaufgaben Sammeln, Bewahren, Forschen und Vermitteln für ein erfolgreiches Museum in der Informationsgesellschaft des 21. Jahrhunderts weiter wichtig sind – und befürworten dies³⁸. Sie weisen auf die Bedeutung der Sammlungsentwicklung und -bewahrung als Ressource, aber auch zur Identifikation des Besuchers mit seiner Kultur hin. Auch ein Immigrantmuseum braucht sprechende Belege im Museum, um Fremden die Bandbreite der eigenen und der noch fremden Kultur näher zu bringen, gleich ob es ein Prozess aus der Zeit der Bandkeramik oder ein aktueller ist. Forschung am Museum ist wichtig, um die Entwicklung angepasster Geschichtsprodukte für die Landschaft je nach Standort sicherzustellen. Eine Spezialisierung und Diversifikation bei den Angeboten ist angesprochen. Außerschulischer Bildungsort, Tourismusfaktor, Kooperationen, Netzwerke, Qualitätssteigerung und Evaluationen zur Verbesserung der Präsentationen sind Stichwörter, die sich wie ein roter Faden durch die aktuelle Diskussion innerhalb der Museumswelt ziehen. Dabei wird die Fas-



Abb. 9. Präsentation von Funden im Pfahlbaummuseum Unteruhldingen.

zination des Originals ebenso wenig vergessen wie das „nicht Gegenständliche“ – das „nicht anfassbare“ kulturelle Erbe, die „intangible heritage resources“, wie etwa das Wissen um die Lebensumstände oder die Technik, welche durch archäologische Methoden durchaus erschlossen werden können³⁹. Die Dialektik des Events, die Schule des Sehens, die Szenografie und die immer wieder geforderte Kontextualisierung sind neue und alte Aufgaben, die gerade der Tübinger Museumskundler Gottfried Korff wieder zu Recht gestellt hat⁴⁰. Michael Eisenhauer, der Präsident des Deutschen Museumsbundes möchte, dass die Zukunft flexibel und nicht phlegmatisch gestaltet werde und auch der „collection mobility“, dem Austausch von Sammlungen und Ausstellungen genügend Spielraum gegeben wird⁴¹. Dies ist sicher auch für den archäologischen Sektor und eine europäische Sichtweise der Dinge richtig, wenn zukünftig eine bessere und am besten durchgängig digitale Verzeichnung der Museumsbestände der archäologischen Sammlungen vorliegt.

Zusammengefasst lässt sich ein beherzter Aufruf zur Festigung der Museumsfunda-

mente und zur Entwicklung einer Museumspädagogik mit Raum für Experimente und Imagination erkennen, der mehr interaktive Zugänge für die Besucherin und für den Besucher schafft. Im Grunde genommen geht es wie im 19. Jahrhundert in den naturhistorischen Museen wieder einmal um eine bessere Kommunikation zwischen den Gestaltenden und der gesamten Museumskundschaft, denen im Rahmen der Popularisierung von Wissen weitere Zugänge oder moderner ausgedrückt Lernwege gegeben werden müssen⁴².

Dass dies mehr gut ausgebildetes Personal, bessere Finanzausstattungen und mehr Museumspädagogik erfordert, um mehr als ein Schüler-Familien-Ferienprogramm zu veranstalten, ist evident. Aber vielleicht ist hierfür in der Krise ja Bedarf. Das virtuelle Museum oder die reinen Museumstempel als architektonische Hüllen der Inhalte scheinen in der Archäologie noch nicht so angekommen zu sein wie landauf landab etwa bei den Kunstmuseen. Ob dies an geänderten Einschätzungen des Zielpublikums liegt oder daran, dass Archäologie einfach in alten Gebäuden besser aufgehoben scheint, steht einer Überprüfung noch

offen. Spannend sind allemal die neuen Industriemuseen als Vorbild, die sich wie etwa das neue Mercedes-Benz Museum⁴³ in Stuttgart verstärkt als Schauplatz dreidimensionaler Markeninszenierung mit vorbildlicher zeitgeschichtlicher Kontextualisierung begreifen. Begehbare Marken und Modelle sind der neueste Schrei. Ähnliches gab es im Museum und auf den Weltausstellungen schon im 19. Jahrhundert. Wenn es aber hilft, für den Besucher von heute bessere Zugänge zum historischen Erbe zu schaffen, dann sollten wir uns solchen Ansätzen neben der Präsentation der Originalfunde nicht verschließen. Modelle sind pädagogische Hilfsmittel. Sie nützen dem Vermittlungsinhalt pädagogisch und können das Original wie Begleitpräsentationen in Bezug setzen. Einiges spricht dafür, neben den Museumskernaufgaben zukünftig auch Begriffe wie „Benchmarking“, „best practice“ oder das „Lernen von den Besten“ zu berücksichtigen⁴⁴. Es reicht gemeinhin schon nicht mehr aus, einen Event wie die Freizeitindustrie zu inszenieren, der oft nur den Versuch darstellt, es mit geringen Mitteln besser zeigen zu wollen. Es genügt aber auch nicht mehr, wie im Raritätenkabinett den Sensations-Originalfund alleine – um den Besucher zum Staunen zu bringen – zu präsentieren. Die „Aura des Authentischen“ ohne Kontext wirkt nach neuen Analysen sicher nur bei etwa 12–16 % der Besucher⁴⁵, dem im Rückschritt begriffenen Bildungsbürger alter humanistischer Prägung. Es braucht zukünftig wieder die Vielfalt der Annäherungen, das Verstehen der Besucherin und des Besuchers und den anhaltenden Dialog mit ihnen (Abb. 9).

Anmerkungen

¹ Die translozierte Rekonstruktion würde demnach als „fake“ mit Materialien arbeiten, die weder in der Steinzeit noch in der Eisenzeit schon vorhanden waren. www.br-online/studio-franken vom 24.3.2009; www.merkur-online.de vom 17.4.2009: „Stonehenge in Ober-

franken! Wahnsinn oder Geniestreich“; www.frankenpost.de vom 17.10.2009: Überraschendes Aus für Wunhenge. Nach jüngsten Meldungen findet Wunhenge wahrscheinlich jetzt doch nicht in Wunsiedel statt. Nach Angaben des Investors wird das Projekt jetzt möglicherweise in der Gegend von Leipzig oder Passau realisiert.

- ² www.spiegel.de vom 20.8.2008; www.diepresse.com vom 1.1.2009; www.ilgiornale.it vom 9.1.2009. www.guide.supereva.it/latino/interventi/2009/01unparcosulla-roma; www.ricerca.repubblica.it vom 8. Januar 2009.
- ³ www.sagnlandet.dk; M. Rasmussen, Experiments in archaeology – A view from Lejre, an „old“ experimental centre. In: ZAK 58, Heft 1, 2001, 3–9.
- ⁴ Materialien aus dem Institut für Museumsforschung, Heft 62. Statistische Gesamterhebung an den Museen der Bundesrepublik Deutschland für das Jahr 2007 (Berlin 2008), Vorbemerkung; F. Waidacher, Museologie knapp gefasst (Wien/Köln/Weimar 2005) 16f., 32f.
- ⁵ M. Puhle, Museumskonzepte. Museumskunde 70, 2005, 35 „...Es ist kein Geheimnis, dass die meisten Museen in Deutschland bis in die jüngste Vergangenheit entweder ohne Museumskonzept bzw. Museumsleitlinien oder aber auf der Grundlage längst veralteter, mithin kaum beobachteter Museumsarbeit gearbeitet haben. Ein Grund hierfür ist der Gründungsimpuls aus fürstlichen oder bürgerlichen Sammlungen heraus. Ein weiterer die Ausstellungsarbeit als Resultat gründlicher Tätigkeit des wissenschaftlichen Personals. Zudem scheint es, dass Museen sich offenbar mehr als andere Kultureinrichtungen Regulierungen, Standardisierungen und Leitbildern widersetzen, Visionen fehlen“.
- ⁶ K. Flügel, Einführung in die Museologie (Darmstadt 2005) 41f. – H. Viereg, Museumswissenschaften (Paderborn 2006) 140. Der niederländische Arzt Samuel Quiccheberg, in Diensten von Hans Jakob Fugger und Herzogs Albrecht V. von Bayern, erklärt im Rahmen seiner um 1565 entstandenen „Inscriptiones vel tituli theatri amplissimi“ beim Entwurf eines Konzeptes für die Münchner Kunst- und Wunderkammer seines Dienstherrn bereits das Ziel „...der Befriedigung des auf schaubare Objekte bezogenen Bildungsbedürfnisses in seiner Universalität“. Ferner lässt sich in seinem Wirken eine besucherfreundliche Präsentation des Museums erkennen.
- ⁷ G. Schöbel, Von Unteruhldingen bis Groß Raden. Konzepte zur Rekonstruktion vor- und

frühgeschichtlicher Denkmäler im 20. Jahrhundert. In: Landesamt für Denkmalpflege (Hrsg.), Das Denkmal als Fragment – das Fragment als Denkmal. Regierungspräsidium Stuttgart (Stuttgart 2008) 101f.

- ⁸ Discovering the Archaeologists of Europe: Deutschland. Verband der Landesarchäologen in der Bundesrepublik Deutschland. Dirk Krause (Text), Carla Nübold (Grafik, Statistik), Juli 2008: 13,6%. www.discovering-archaeologists.eu; nach Stichprobe bei St. Samida/M.K.H. Eggert, Archäologie als Beruf: Eine Befragung unter Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte. in: Arch. Informationen 30, 2, 2007, 39–52, bes. 42: 13 %.
- ⁹ Materialien aus dem Institut für Museumsforschung, vgl. Anm. 4. Rund 80% der Museen haben den Erfassungsbogen zurückgeschickt. Hochgerechnet auf 100% sind demnach rund 125 Millionen Besucher in den deutschen Museen insgesamt anzusetzen.
- ¹⁰ www.freizeitparks.de Presseportal. Verband Deutscher Freizeitparks und Freizeitunternehmer e.V.
- ¹¹ Zwischen 1990 und 2000 gab es bei den historischen und archäologischen Museen die meisten Zuwächse, noch vor den volks- und heimatkundlichen Museen. Als Gründe für das Anwachsen der Besucherzahlen wurden Sonderausstellungen und eine verstärkte Orientierung in Richtung Museumspädagogik sowie Öffentlichkeitsarbeit genannt. Das ist erstaunlich, da über die Hälfte, nämlich 56,5 % der Museen über keine Angebote in der Museumspädagogik verfügen. Erwähnenswert ist ein Anstieg der fest angestellten Museumspädagogen und Museumspädagoginnen bei den Festangestellten von 2006 auf 2007 um 12 % und bei den Honorarkräften eine Verdoppelung in 10 Jahren sowie fast eine Verzehnfachung bei ehrenamtlichen Helfern in diesem Bereich auf 10 Jahre gerechnet. Vgl. Anm.4, 45f.
- ¹² G. Schöbel, Steinzeit das Experiment. Das hat uns noch gefehlt – Steinzeit als Doku-Soap. In: Plattform 15/16, 2006/2007, 5. Zum Limes: www.quotenmeter.de und freundliche Auskunft der Betreiber dieser Seite vom 27.8.2009. Die Quote wurde dabei als „sehr gut“ für die Sendezeit bezeichnet.
- ¹³ Dass Geschichtsdokumentationen bei 70% der jungen Menschen beliebt sind, ergab eine Umfrage unter 1000 14–29-jährigen Personen. Insgesamt interessieren sich 77 Prozent der Zuschauer für Geschichts-TV. Quelle: www.inside-digital.de vom 5.3.2009.
- ¹⁴ Per Björn Rekdal (Member of the Executive Council ICOM, Norway) in seiner Rede über die Aufgabe archäologischer Freilichtmuseen auf dem Kongress LiveArch, Lebendige Freilichtmuseen in Modena am 27.3.2009.
- ¹⁵ Interessant ist für die Besucherbindung im Museum, dass sich seit Jahren ein Rückgang an Besuchern in den Metropolen über 1 Million Einwohner und eine steigende Zahl in Gemeinden unter 10 000 Einwohnern beobachten lässt. Beide Gruppen waren 2007 noch mit rund 20,7% an den Gesamtbesuchszahlen beteiligt. Das Aufholen der Region gegenüber der Metropole bedeutet, dass auf dem Land zukünftig noch größere Marktpotentiale zu erwarten sind. Dies wirft zu Recht die Frage auf, ob der Leitsatz, die Region forscht und die Zentrale stellt aus, weiter Gültigkeit haben soll, oder ob nicht flexiblere, dezentrale Konzepte im Ausstellungswesen zukünftig umgesetzt werden müssen.
- ¹⁶ Museumskunde 71–73, 2006–2008.
- ¹⁷ N. Lammert, Der Staat, die Gesellschaft und ihre Museen – Aufträge und Verpflichtungen. Museumskunde 72, 2007, 11f.
- ¹⁸ M. Hollein, Das expansive Museum. Museumskunde 72, 2007, 26–32.
- ¹⁹ P. Knüsel, „Endlich Krise!“. Vortrag auf dem Kongress: „Status Quo vadis“ Wie verträgt sich öffentliche Kulturförderung mit zeitgemäßen Museen und Ausstellungshäusern?“, Kunstmuseum Bonn, 5./6. Februar 2009. www.kultur-macht-geschichte.de 28.02.2009.
- ²⁰ www.idruhr.de vom 17.01.2007 und 23.05.2008. www.org/LWL/Kultur/WMfA_Herne
- ²¹ Zahlen nach www.himmelswege.de. Weiterführende Informationen: www.lda-lsa.de
- ²² www.landesmuseum.de
- ²³ www.reiss-museum.de
- ²⁴ www.dieschranne.de; www.museum.manching.de
- ²⁵ Berlin: „Ägyptens versunkene Schätze“ Sonderausstellung 13.5.–4.9.2006 www.aegyptens-versunkene-schatze.org; 1,5 Millionen Besucher im Gropiusbau und in Bonn. Mannheim: „MUMIEN – Der Traum vom ewigen Leben“ Sonderausstellung vom 27.9.2007–24.3.2008, bis 18. Mai 2008 verlängert. bis 20.3. 150 000 Besucher Stuttgart „Ägyptische Mumien“ Sonderausstellung Landesausstellung 6.10.07–24.3.2008: 220 000 Besucher; dies bedeutet einen Besucherrekord in Stuttgart. Karlsruhe „Schönheit im alten Ägypten“ 28.7.2007–21.1.2008. Dazu die aufregende Diskussion um „Mumienpornografie“, die der Ägyptologe des Ägyptischen Museums, Dietrich Wildung, auf-

- grund der seiner Ansicht nach obszönen Ausstellung von Toten ausgelöst hatte. www.dradio-de.dkultur vom 28.9.2007. Zürrich „Tutanchamun – Sein Grab und seine Schätze“ 8.3.2008–29.6.2008 www.tutausstellung.com Ausstellung mit Nachbildungen: Kosten 5 Millionen. München, 9.4.2009–6.9.2009. Über 800 000 Besucher insgesamt. Hamburg 1.10.2009–31.1.2010.
- ²⁶ M. Hagedorn-Saupe, „Collection Mobility“ – Mobilität von Sammlungen. *Museumskunde* 70, 2005, 79–89 bes. 87. Als stellvertretende Leiterin des Institutes für Museumskunde Berlin spricht sich die Autorin für Ausstellungen im zusammenwachsenden Europa, für Wanderausstellungen und Sonderausstellungen aufklärenden Charakters und weniger für Medienresonanz erzielende „Blockbuster“-Ausstellungen aus.
- ²⁷ www.szon.de vom 28.2.2009. In Heilbronn: 14.3.–21.6.2009. In Hagen: 13.10.–10.2.2008 (Historisches Centrum).
- ²⁸ Frankfurter Statistik aktuell Nr. 24/2007. www.faz.net Ötzi-Double in Frankfurt www.dms.bildung.hessen.de/ereignisse/ausstellungen/archiv
- ²⁹ www.helmsmuseum.de; www.ravensburger.de/web/archaeologisches-museum-hamburg; www.hamburg-magazin.de/ku_helmsmuseum-neueroeffnung.htm
- ³⁰ www.dueppel.de; www.groß-raden.de; www.afm-oerlinghausen.de; www.saalburgmuseum.de; www.xanten.de www.pfahlbauten.de
- ³¹ www.mamilade/piratenausstellung/landesmuseum. – www.stuttgarter-zeitung.de vom 30.10.2008: „Wilde Piraten entern das Alte Schloss“ <http://www.landeseuseum-stuttgart.de/de/ausstellungen/rueckblick.htm>; www.konstanz.alm-bw.de/index.php?id=53 und www.bodensee-woche.de/eine-der-groessen-playmobil-ausstellungen-im-alm-konstanz/
- ³² In Straßburg ist man nach einer Erprobungsphase und einem Bürgermeisterwechsel wieder davon abgekommen, in den Städtischen Museen keinen Eintritt mehr zu verlangen, weil zunehmende Schäden am Ausstellungsgut und eine fehlende Achtung der Stücke festgestellt werden konnten.
- ³³ A. Korting, *Le Grand Parc du Puy du Fou*. *EuroAmusement Professional*, H. 6, 2008, 16–21. www.puydufou.com 2009 konnte mit 1,44 Millionen Gästen ein neuer Besucherrekord erzielt werden.
- ³⁴ Zu Cloppenburg: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=1791> und C. Carstensen u.a., *Living History im Museum. Möglichkeiten und Grenzen einer populären Vermittlungsform* (Münster 2008); zu Kiekeberg: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/Tagungsberichte/id=271> H. Duisberg (Hrsg.), *Living History in Freilichtmuseen. Neue Wege der Geschichtsvermittlung* (Ehestorf 2008); zu Freiburg: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/> zu Unteruhldingen: <http://www.pfahlbauten.de/impressionen/2009-h8-living-history-bericht.html> und zu Bonn www.dguf.de/Tagungen/Bonn2009.htm
- ³⁵ www.ulfhednar.org/frame.htm www.tempusvivit.net/.../Diskussionen-um-Ulfhednar-inder-archaeologischen-Fachwissenschaft
- ³⁶ Albrecht Steinecke, *Berliner Morgenpost* 22.3.2009 www.morgenpost.de/reise/article/1059533
- ³⁷ www.mvnb.de/museumsregistrierung/registrierung mit Informationen zu internationalen Museumszertifizierungen. In den USA gibt es eine „Accreditation“ seit 1971, die sich an festgesetzten Standards orientiert. www.aamus.org/museumresources. Für Österreich: www.museumguetesiegel.at, für die Niederlande www.museumvereniging.nl (kwaliteitszorg/Museumregistratie).
- ³⁸ M. Eisenhauer, Vorwort. *Museumskunde* 70, 2005, 5.
- ³⁹ icom.museum/intangible_heritage.html sowie icom.museum/pdf/E_news2004/p13_2004-4.pdf
- ⁴⁰ G. Korff, *Sechs Emden Thesen zur Rolle des Museums in der Informationsgesellschaft*. In: *Museumskunde* 73, 2008, 19–27.
- ⁴¹ M. Eisenhauer, *Museumskunde* 72, 2007, Vorwort, 5f.; ders., *Strukturkrise als Chance zur kritischen Revision*, Ein Grundsatzreferat zur Zukunft der Museen. *Museumskunde* 70, 2005, 21–25.
- ⁴² C. Kretschmann, *Räume öffnen sich. Naturhistorische Museen in Deutschland des 19. Jh.* (Berlin 2006) 125.
- ⁴³ www.mercedes-benz-classic.com N. O. Herbrand (Hrsg.), *Schauplätze dreidimensionaler Markeninszenierung* (Stuttgart 2008).
- ⁴⁴ H. John (Hrsg.), *„Vergleichen lohnt sich!“ Benchmarking als effektives Instrument des Museumsmanagements*. *Landschaftsverband Rheinland* (Bielefeld 2003).
- ⁴⁵ www.sociovision.de Sinusstudien.

Abbildungsnachweis:

Abb. 1: www.br-online.de vom 25.3.2009; Abb. 2: www.it.wikipedia.org, Foto: Mauro Cutrufo; Abb. 3: Sagnlandet Lejre; Abb. 4: www.zymoglyphic.org; Abb. 5: Museum Herne; Abb. 6: Pfahlbaumuseum Unteruhldingen, Foto: G. Schöbel; Abb. 7: Foto: Schulz-Friese; Abb. 8:

EuroAmusement Professional 6/2008, 16, Foto: A. Korting; Abb. 9: Pfahlbaumuseum Unteruhldingen, Foto F. Müller.

Dr. Gunter Schöbel, Pfahlbaumuseum Unteruhldingen, Strandpromenade 6, 88690 Uhldingen-Mühlhofen.